Wissenschaftler-Party

Autor(en): **Urs [Studer, Frédéric]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **87 (1961)**

Heft 12

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

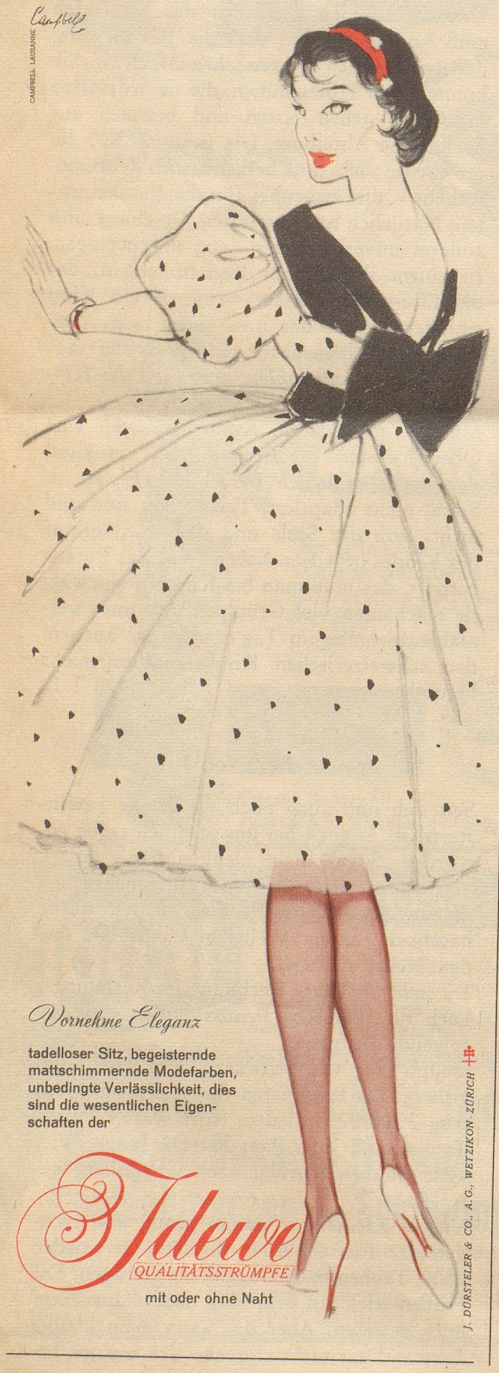
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



gegnen heiße nicht unbedingt entgegenkommen. Seppli könnte ja auch die 2 Frauen überholt haben, oder umgekehrt. Oder er könnte am Wegrand gesessen haben zum gemütlichen Znüni und hätte dort die 2 Frauen auf dem Weg gesehen. Oder sie könnten sich als moderne Menschen im gleichen Autobus nach Guggisberg begegnet sein. Aber das ist ja alles falsch.
Ich bin froh, daß ich nicht mehr in die Sekundarschule muß.
Ist's wohl bei Euch auch so neblig, oder sonnig und heiter? Otto aus Nebligen

Lieber Otto, es ist vielleicht ein kurioses Rechenexempel, aber ich glaube doch, daß ‹begegnen› von ‹entgegenkommen› herstammt. B.

Kunterbuntes aus Afrika

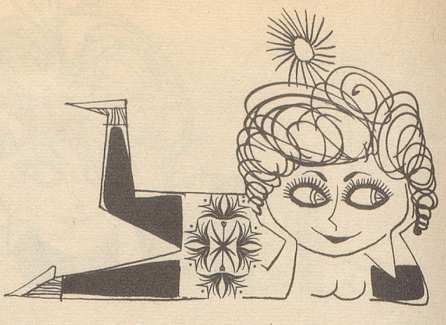
Bericht eines Unfalls

Hier das Gesuch eines Eingeborenen um Krankenurlaub. Ich habe seinen Wortlaut so getreu wie möglich aus dem Englischen übersetzt, aus der dem Eingeborenen fremden Sprache also, in welcher es mit erstaunlichem Wortschatz und mit ungewollter Komik abgefaßt wurde. Emmi Garai

Respektierter Herr,
Als ich das Gebäude erreichte, fand ich, daß der Sturm einige Ziegel von der Höhe heruntergerissen hatte und so installierte ich einen Balken mit einer Winde oben auf dem Gebäude und beförderte auch einige Fässer mit Ziegeln hinauf.
Als ich das Gebäude fertig hatte, blieben viele Ziegel übrig. Ich hißte das leere Faß also wieder hinauf, sicherte das Seil unten und ging dann hinauf und füllte das Faß mit den übrig gebliebenen Ziegeln. Dann ging ich nieder und löste das Seil. Unglücklicherweise war das Faß aber schwerer als ich und somit begann das Faß – ehe ich wußte was geschah – herunterzukommen und riß mich vom Boden weg in die Höhe.
Ich beschloß am Seil hängen zu bleiben und begegnete auf halber Höhe dem herunterkommenden Faß und erhielt einen schweren Schlag auf die Schulter. Ich ging weiter in die Höhe, schlug meinen Kopf am Balken an und klemmte die Finger in der Winde ein. Als das Faß unten am Boden ankam, platzte sein Hinterteil und das erlaubte den Ziegeln herauszukollern. Ich war jetzt schwerer als das Faß und begann mit größter Geschwindigkeit niederzusausen. Auf halbem Weg begegnete ich dem Faß, das heraufkam, und ich erhielt schwere Verletzungen an den Schienbeinen. Als ich auf den Boden sauste, landete ich auf Ziegeln, die mir mit ihren scharfen Kanten schwere, schmerzhafte Schnitte verursachten. In diesem Moment muß ich meine Geistesgegenwart verloren haben, weil ich das Seil los ließ. Das Faß kam wieder herunter, gab mir einen neuen, schweren Schlag auf den Kopf und brachte mich ins Spital.
Ich ersuche Sie respektierlich um Krankenurlaub,
(Unterschrift:) Penny Nkombolo

A propos Kasieben

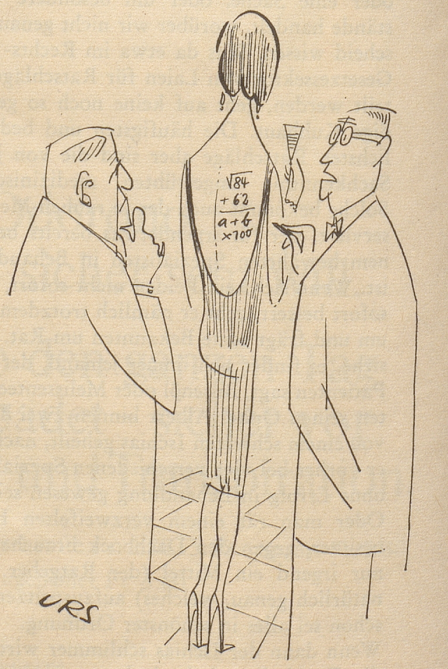
Kürzlich las ich meinen Kindern die ‹Turnachkinder› vor, und zwar diejenige Ausgabe, die seinerzeit meine Schwester und ich schon ‹antiquarisch› erhalten hatten. Wie ich nun eines Abends das Buch zur Hand nahm, lag darauf ein Zettel, auf dem in ungelenker, aber zusammenhängender Schrift der Ausdruck «Du blöde Soumorecheib» zu lesen war. Beim Nachtessen erklärte ich meiner



Schar in moralisierendem Ton, daß ich wohl begreife, daß einem in der Töibi einmal ein heftiger Ausdruck entschlüpfen könne, daß ich ihnen aber hiermit ein- für allemal verbiete, derartige Explosionen schriftlich festzuhalten. Daraufhin erklärte die 6½jährige Henriette, die erst im Frühling in die Schule kommt, das Alphabet aber schon ziemlich gut beherrscht, des bestimmtesten, *sie* habe das dann nicht geschrieben, sie könne ja noch gar nicht ‹zusammengehängt› schreiben. – «Aber ich habe es auch nicht geschrieben», verteidigte sich die Zweitkläßlerin, «ich habe den Zettel in den ‹Turnachkindern› gefunden.» Da die Kleinsten für die Tat nicht in Frage kamen, wurde die Situation langsam spannend, und nachdem mich einige Augenpaare eine Zeitlang fragend angeblickt hatten, kam es Barbara – leider – in den Sinn zu fragen: «Hesch öppe du oder d Tante Charlotte das gschribe?» Was sich dann bei näherem Betrachten des corpus delicti als richtig erwies!!! Ich versuchte mich bei meinen triumphierenden Kindern zu rehabilitieren, indem ich in ihr Gelächter einstimmte und nahm mir vor, in Zukunft mit meinen erzieherischen Unternehmungen etwas vorsichtiger zu sein. Margrit

Vom eleganten Shopping

Ich lese immer so gern die Anzeigen in den Zeitschriften. Ein Hauch von großer Welt weht mich daraus an, ein polyglottes Flui-



Wissenschaftler-Party